

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 44

Illustration: [s.n.]
Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

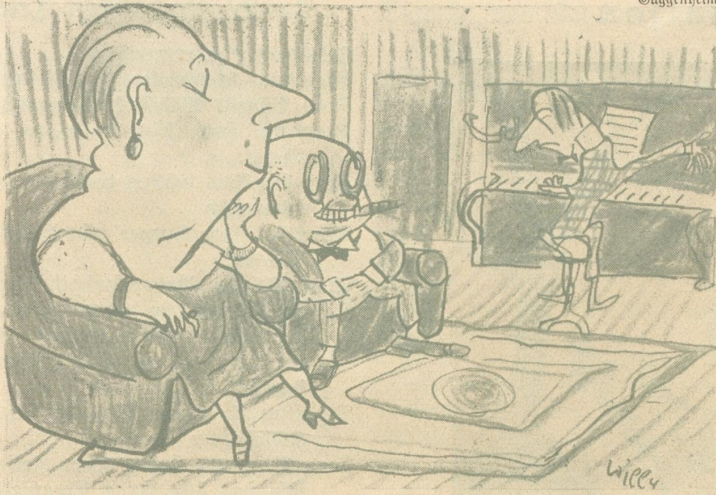
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„So, und nun spielen Sie uns mal etwas vom Michelangelo.“

Reise-Erlebnis

Zürcher Bahnhofstrasse. Eine Kunsthandlung hatte Radierungen ausgestellt. Ich stand, die Sachen zu betrachten. Da tönt die Frage an mein Ohr: „Was sind das, Radierungen, Papa?“ Ein hochgewachsenes Mädchen frug einen angegrauten Herrn. „Na, weißte, wenn dem Künstler etwas nich ganz jelingt, oder wenn es ihm hinterher nich mehr zusagt, so jehet er hin und nimmt daran Korrekturen vor. Das jibt dann Radierungen. Sie können dennoch ganz nett sein, aber weil es eben Radierungen sind, muß er sie billiger abgeben.“

Der Leser wird begreifen, daß ich ein wenig verblüfft war, als ich den Gotthardzug bestieg und der einzig freie Platz neben dem deutschen Kenner der Radierungen war. Bis gegen Goldau ging es gut, aber dann hatten der Urnerbauer, der den vierten Platz besetzt hatte, und ich etwas zu lachen.

„Als ich mit dem Onkel Fritz letzte Jahr hier durchfuhr, sahen wir dort an der Rigi Jemsen,“ beginnt die Tochter. „Hab' ich schon oft jesehen“, ist die kurze Antwort.

„Papa, was ist denn das dort im See draußen?“ ertönt die Frage der wißbegierigen Tochter kurz hinter Brunnen. — „Das ist der Stein, auf den der Tell jesprungen, als er dem Landesherren entfloh,“ gibt der Vater ruhig zurüd. „Aber von dort konnte er ja nich weiter,“ wendet die Tochter ein, „und ich habe jeslaubt, dort stehe die Tellskapelle.“ „Na, weißte, der Tell ist zweimal jesprungen,“ erklärt der Vater mit Nachdruck.

Möglichlich wendet sich der Papa an den Urnerbauern mit der Frage: „Ist das Rütli noch ein solch idealer Ort, wie zur Zeit des Rütli Schwures?“ Darauf erhielt er die ruhige Antwort: „I weiß es nid, i bi damals nid derbi gfi, aber 's isch hit no schen.“ Der Herr macht große Augen. „Sieste,“ sagt er kurz darauf zu seiner Tochter, „so unwissend sind die Schweizer.“

Lieber Leser, das ist nicht erfunden, sondern erlebt.

Die Einschätzung

Letzthin ging ich Samstagabends in eine Großmehlgerei; man kann doch seine Familie Sonntags nicht verhungern lassen, oder? Die tapfer im Betrieb mithaltende Charcutiersgattin schaute mich nach einiger Zeit fragend an, was ich als diskrete Aufforderung auffaßte. Und da ich nicht vor allem Publikum meine kulinarischen Wünsche aussprechen wollte, streckte ich einen Daumen in die Höhe und tippte mit dem Zeigefinger lachend an meine Stirn. Sie verstand die Zeichensprache. Eine Minute später frug der Metzgermeister:

„So, wer chunnt?“

„Da — der Herr Fräuler — mues es Kilo Kalbskopf ha!“ —

Mein Gott! Ich wollte doch Hirn! — Aber so wird man von den lieben Mitmenschen tagiert! Stumm nahm ich das Kilo Kalbskopf. In eine Zeitung mit lyrischen Gedichten war er auch noch eingewickelt. Ein Trost: meine waren von der Redaktion refüßiert worden, sodas ihnen und mir wenigstens dieses Schicksal erspart blieb. z.

*

Ein Kunstprofessor soll in Stuttgart einmal eine Weihrede mit dem Satz begonnen haben: „Das Schönste, Höchste und Erhabenste in der plasztischen Kunst ischt und bleibt der weibliche Bruschtkasche.“

*

Unser Dorf steht auf einer kleinen Anhöhe. Knapp vor dem Dorfeingang macht die Straße noch eine kleine Kurve, in der ein Motorradfahrer, ohne es zu bemerken, seine Mitfahrer verliert. Aber der Bauer Jöri, der sich gerade an seinem Fuhrwerk vor dem Hause zu schaffen macht, hat den kleinen Unfall gleich bemerkt. „Halt, halt!“ ruft er aus Leibeskräften, dem Motorradfahrer wild mit den Armen entgegenfuchtelnd, „halt, halt, häsch jo ds Wyb verlor!“

*

In einer Postverordnung — natürlich weit weg von der Schweiz — heißt es: § 1. Es ist sämtlichen Postangestellten streng verboten, den Inhalt von Postkarten zu lesen... § 7. Postkarten mit injuriösem Inhalt, Beleidigung der Behörden oder schamlosen Worten werden nicht befördert..

Das ist die Meinung von einem Kinde

Hallo — hallo — wißt ihr es schon,
Wir haben nun eine Kommission
Zum Schutz der zivilen Bevölkerung
Von Zürich bis Brieg
Im Giftgaskrieg.
Wir haben also den nötigen Schwung
Und die alte trutzige Manneskraft,
Um jede neue Errungenschaft
Im Handumdrehen und frisch und froh
Nachzuahmen — sowieso!

Was schwätzen denn da die Rejherling
Wir seien verkalbt in Knochen und Gring.
J-wo,
Dem ist nicht so.
Schon Spitteler hat das abgeklärt
Und hat gesagt: „Der letzte Hund
Hat ein Ideal im Hintergrund.“
Zum mindesten wird es jetzt so kommen,
Daß wir alle eine Gasmaske bekommen,
Der letzte Hund, das letzte Kalb.

Oh, daß ich ein Böglein wär,
Denn unterhalb — unterhalb
Der bewußten Grenzen
Menschlicher Intelligenzen
Wird man natürlicher abgemurrt.
Zwar ob es natürlicher sei,
Ist schließlich einerlei.
Und Darwin hat es ja so oft gefügt,
Daß der Existenzkampf genügt,
Um höhere Formen hervorzubringen.
Und darum wohl und dieserhalb
Ist ein Gasmaskenkalb
Die höhere Speccie, aus Gründen, die zwingen.

Jüngst sprach ich darüber mit einem Kinde.
„Ja, wie stehts denn mit der Gehirnrinde“
So sagte es mit faustem Ton,
„Wenn Sie da eine Kommission
Bestellen würden zum Schutze der natür-
lichen Anlagen,
Denn man kann sich doch fragen,
Ob statt mit Gas mit Geist
Die Welt zu erobern wär.
Sicher ist das schwer.
Aber schließlich und zumeist
Siegen doch die höheren Waffen.
Letztes Mal wars der Tank.
Nun wirds der Gestank.
Das Ganze ist, schon lang vor dem Affen,
Nur eine Frage der Entwicklung der
Gehirnrinde.“

Das ist die Meinung von einem Kinde.

Sochem

Model's

Sarsaparill

schmeckt gut
und reinigt
das Blut

Nur echt in Flaschen zu 5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken. — Achten Sie auf den Namen „Model“. Franko durch die Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin, Rue du Mont-Blanc 9, Genf.